

## **Mitgehen auf dem Synodalen Weg der Kirche in Deutschland**

**1. Dass die katholische Kirche in Deutschland den Synodalen Weg geht, betrachte ich als Zeichen des Heiligen Geistes.** Es ist schon bemerkenswert: Die ganze Kirche in Deutschland will sich auf den Weg machen, die Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Das ZdK, in dem sich katholische Laien aus allen Bereichen der Gesellschaft und der Kirche, aus den Diözesen, den katholischen Verbänden und Geistlichen Gemeinschaften, führende Personen aus Politik, Gesellschaft, Arbeitswelt zusammengeschlossen haben, ist zusammen mit den Bischöfen Träger des Synodalen Weges – das ist einmalig in der Weltkirche. Die gemeinsame Verantwortung drückt sich in erfreulich klarer Weise in der von DBK und ZdK gemeinsam beschlossenen Satzung aus. Schwierige Fragen stehen allen vor Augen.

Es ist bei den Bischöfen und bei den Laien ausführlich diskutiert worden, ob sie diesen Weg gehen, trotz erheblicher Widerstände und Fragen bei Laien und auch bei Bischöfen. Anliegen aller ist dabei zu lernen, in unserer Gesellschaft heute den Glauben dadurch zu bezeugen, dass wir als Kirche selber neu anfangen. Eine solche Umkehr geschieht nicht von selbst. Sie muss erbetet werden.

Zu dieser Umkehr gehören auch neue Ordnungen in der Kirche, die sich am Evangelium selbst messen müssen und am Zweiten Vatikanischen Konzil. Wie das gehen soll, ist für viele offen und weiterhin eine Frage. Das kann dazu führen, dass manche aus Ärger abschalten oder auch durch Interesselosigkeit aufhören, für diesen geistlichen Weg der Kirche in Deutschland zu beten. Es ist besonders wichtig, dass möglichst viele Christen und Christinnen den Synodalen Weg mitgehen, ihn durch Gebet begleiten und sich immer wieder neu über den Gang der Beratungen informieren und in Kenntnis setzen lassen.

**2. Die aus 230 Teilnehmern bestehende Synodalversammlung kommt am 30. Januar/1. Februar 2020 erstmals in Frankfurt zusammen.** Sie wird die Weichen für die zunächst auf zwei Jahre angelegte Initiative stellen. Gesetzt sind die Themen

Sexualmoral,  
priesterliche Lebensform,  
Macht und Gewaltenteilung,  
die Rolle der Frau in der Kirche.

Entscheidungen können nur mit Zweidrittelmehrheit Gültigkeit erlangen. Entscheidungen, die zentrale Fragen der Bistümer oder der Glaubenslehre betreffen, bedürfen auch der Zweidrittelmehrheit aller Bischöfe der Deutschen Bischofskonferenz. Damit ist die Sicherheit gegeben, dass nicht im Überschwang der Diskussion Beschlüsse gefasst werden, die sich hinterher als unrealistisch erweisen.

**3. Ausdrücklich hat Papst Franziskus diesen Synodalen Weg der Kirche in Deutschland durch seinen „Brief an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ vom 29. Juni 2019 unterstützt.** Aus seinem Schreiben geht hervor, dass der Papst ganz grundsätzlich die Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens in der Weltkirche darin sieht, dass auf allen

Ebenen synodales Zusammenwirken ermöglicht wird zwischen allen im Volk Gottes, also auch zwischen Laien und Priestern, zwischen Priestern und Bischöfen, zwischen Bischöfen und der ganzen Weltkirche. Für Papst Franziskus ist der Synodale Weg der Kirche die entscheidende Form, unsere Gesellschaft, die so sehr Verlangen hat nach Wahrheit und Echtheit und Sinn, neu mit dem Evangelium vertraut zu machen. Dies kann nur durch ein gemeinsames Hören auf das Evangelium selbst und durch einen gemeinsamen Weg der Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit möglich gemacht werden. Alles dreht sich um diese Frage und um diese Aufgabe.

**Im Anhang 1 sind einige wichtige Sätze von Papst Franziskus aus seinem wunderbaren Schreiben aufgelistet. Dieses Schreiben ist übrigens als Nr. 220 veröffentlicht in der Reihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ der Deutschen Bischofskonferenz.**

#### **4. Einige Zitate aus Stellungnahmen von Mitgliedern der vier vorbereitenden Foren zu den Themen des Synodalen Weges spiegeln etwas von der Grundhaltung der Teilnehmenden:**

- Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesenmann, Speyer: „Unser Ziel muss es sein, dass wir in Zukunft als Kirche Jesu Christi in der Weise, wie wir konkret unser Kirchesein leben und gestalten, das Evangelium Jesu glaubwürdiger verkünden können. Das Ziel muss von der konkreten Sendung der Kirche, von ihrem Auftrag in der Welt von heute her gedacht werden. Und da mache ich mir den Traum von Papst Franziskus zu eigen: ‚Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient‘ (Evangelii gaudium, Nr. 27). (7.12.2019)
- Birgit Mock, Vizepräsidentin des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB): Zur Frage „Was muss sich aus Ihrer Sicht in Sachen Liebe, Sexualität und Partnerschaft ändern und warum?“ hat sie geantwortet: „Was ist das Wesentliche? Es geht doch darum, dass wir eine unbedingte Anerkennung der Würde aller Menschen in den Mittelpunkt stellen. So wie uns als Menschen das Leben geschenkt wurde – mit unserer Leiblichkeit und unserer sexuellen Identität. Diese Würde ist unantastbar. Wir tragen Verantwortung dafür, diese Würde zu verteidigen und zu schützen.“ (7.12.2019)
- Stephan Buttgereit, Generalsekretär des SKM Bundesverbandes (katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland) wurde gefragt: „Wie lief aus Ihrer Sicht der bisherige Prozess des Vorbereitungsforums ‚Priesterliche Lebensform‘ und mit welchen Herausforderungen ist bei der weiteren Arbeit des Synodalforums noch zu rechnen?“ Er antwortete: „Unser Vorbereitungsforum verlief in einer guten und konstruktiven Weise. Es gab keine Denk- oder Meinungsverbote. Verschiedene Meinungen und Sichtweisen hatten Raum. Wir haben uns auf unseren Auftrag konzentriert, die nötigen Fragen für den Synodalen Weg zu finden und uns nicht schon auf die Suche nach Antworten gemacht, die in den jetzt kommenden Prozess gehören. Das hat unserem Prozess gutgetan.“ (7.12.2019)
- Dr. Dorothea Sattler, Prof. für Ökumenische Theologie und Dogmatik, Münster: „Es gilt heute vor allem, die Herausforderung anzunehmen, in der Nachfolge Jesu Christi alles dafür zu tun, dass möglichst viele Menschen in irdischer Zeit österliche Hoffnung gewinnen. Diese Hoffnung ist begründet in dem Zeugnis für den auferstandenen Jesus

Christus. Frauen sind, darüber erzählen die biblischen Schriften mehrfach, von Gott dazu berufen worden, in Jerusalem nahe bei dem sterbenden Jesus zu bleiben, ihn nicht zu verlassen, zu wachen bei ihm, ihn sterben zu sehen, den Leichnam zu salben, das Grab aufzusuchen und dem auferstandenen Christus Jesus zu begegnen. Frauen sind von Jesus Christus selbst gesandt worden, ihn vor den Aposteln als lebendig zu bezeugen.“  
(7.12.2019)

- Noch einmal Prof. Dr. Dorothea Sattler: „Der Synodale Weg will die Menschen, die ihn begehen, verwandeln. Ich wünsche mir, dass wir als eine aufeinander hörende Kirche in der Öffentlichkeit erscheinen. Ich erwarte nicht, dass es in Kürze neue lehramtliche Entscheidungen im Blick auf die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Amt gibt. Ich halte es gleichwohl für sehr wahrscheinlich, dass wir auf dem Synodalen Weg in der Weltkirche eine neue Nachdenklichkeit bewirken können. Gewiss gibt es eine Vielfalt an Möglichkeiten, als Männer und Frauen den christlichen Glauben zu bekennen. Gesucht werden dabei jedoch gerade auch in heutiger Zeit Menschen, die einen Dienst an den Diensten tun: leitend tätig sind, Charismen erkennen, andere Getaufte ermutigen oder auch ermahnen“. (7.12.2019)
- Christoph Stender, Priester des Bistums Aachen, geistlicher Rektor im ZdK: „Dieses neue Format, der Synodale Weg, kann sich aber nur belastbar in die Zukunft und verwurzelt in der Vergangenheit entfalten, wenn alle Beteiligten ihr Miteinander auf diesem Weg in die Gegenwart Gottes halten. Angelehnt an einen zentralen Gedanken der seligen Clara Fey (Ordensgründerin der Schwestern vom armen Kinde Jesus) bedeutet dies, mit einem Auge auf das Miteinander auf dem Weg zu achten und gleichzeitig mit dem anderen Auge gemeinsam auf Christus zu schauen, wie er gegenwärtig ist, auch im Sakrament der Eucharistie.“ (7.12.2019)
- Claudia Nothelle, Professorin für Fernsehjournalismus an der Hochschule Magdeburg-Stendal: „Die Gräben innerhalb der Kirche scheinen oftmals unüberbrückbar. Und dann ein synodaler Weg? Gerade dann. Grundvoraussetzung allerdings ist die ernsthafte Bereitschaft, ins Gespräch miteinander zu kommen. Nicht vorab Tabus zu benennen. Stattdessen: Zuhören und Lernen. Genau hinschauen auf das, was das Leben der Menschen in seiner Vielfalt prägt. Gegenseitiger Respekt. Glaube und Vertrauen. Dann kann es gelingen, Kirche zu dem werden zu lassen, was sie in ihrem Grunde sein soll: eine Verkünderin der Hoffnung. Unserer Hoffnung.“ (26.3.2019)

Diese Zitate sind entnommen: [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de)

## **5. Aus weiteren Stellungnahmen:**

- Bischof Rudolf Voderholzer, Silvesterpredigt 2019: „Zentral geht es um die Frage, ob die Kirche als Stiftung Jesu Christi teilhat an seiner göttlichen Sendung. Ob sie als Sakrament der Einheit Gottes mit den Menschen und der Menschen untereinander die Gnade Gottes vermittelt in den Sakramenten, als Gabe und Geschenk, die die Welt sich nicht selber besorgen, sondern nur je neu von oben sich schenken lassen kann. Wo diese Frage im Glauben bejaht wird, kann die sakramentale Struktur der Kirche nicht in eine Quasi-Demokratie, und das Weihepriestertum nicht in ein Delegationsamt der Gemeinde umdefiniert werden. Wir werden die Kirche mit ihrer sakramentalen Struktur nicht

irgendwelchen Kompromissen opfern. Der Heilige Geist möge allen Mitgliedern des Synodalen Weges beistehen, dass wir nicht den Glauben und die Kirche verändern, sondern Wege finden, wie wir uns ändern können, bessere Christen werden können, die den Glauben glaubwürdiger verkünden. Dass wir Mittel und Wege finden für eine dringend notwendige Neuevangelisierung. (...)

Das schuldhafte Versagen derer, die sich über ihre Weiheversprechen und ihr Gelübde hinweggesetzt und die Weisungen der katholischen Morallehre missachtet haben, darf die Verdienste der überwältigenden Mehrheit der Priester und Ordensleute nicht in Vergessenheit geraten lassen. Ausdrücklich möchte ich dabei auch die Priester wie auch die Ordensmänner und Ordensfrauen aus der Weltkirche mit einbeziehen, die uns oftmals nun zurückgeben, was von Missionarinnen und Missionaren aus Europa in früheren Zeiten in den jungen Kirchen ausgesät wurde. Gerade auch unsere Schwestern und Brüder aus Indien und aus Afrika und anderen Ländern halten uns die Katholizität der Kirche und ihre kulturelle Vielfalt lebendig vor Augen.“ ([www.bistum-regensburg.de](http://www.bistum-regensburg.de))

- Dr. Jan-Heiner Tück, Professor für Dogmatik in Wien: Strukturreformen alleine genügen nicht, um die Kirche aus der aktuellen Krise herauszuführen; vielmehr brauche es eine Rückbesinnung auf die "Ressourcen des Heiligen, aus denen Generationen vor uns gelebt haben". Das hat der Wiener Theologe Prof. Jan-Heiner Tück in einem Beitrag in der "Neuen Zürcher Zeitung" (NZZ, 5.1.) betont. Die säkulare Gesellschaft könne solche Ressourcen selbst nicht generieren oder zur Verfügung stellen - dies sei eine Chance für die Kirchen. Schließlich sei der Mensch mehr als nur ein "animal rationale" und brauche Zeichen und Handlungen, um sich der Welt und seines Platzes darin zu versichern. Dazu brauche es "symbolischer Handlungen, die dem Bedürfniswesen Mensch, das Hunger hat und Durst verspürt, das lieben will und sterben muss, entgegenkommen", so Tück. Sakramente als "Zeichen des Heils in Zeiten der Krise" könnten etwa solche symbolischen Handlungsformen darstellen, zeigte der Dogmatiker auf: "Sie führen den Menschen über sich selbst hinaus und verbinden ihn mit dem Heiligen. Sie sind Riten, die ihm in den Schwellensituationen seines Lebens Halt und Trost geben." Durch eine solche Rückbesinnung auf die Kraft symbolischer Handlungen könnten die Kirchen auch der Auszehrung entgegentreten, der sie sich - "alt, müde und zerstritten" - in Zentraleuropa gegenübersehen würden. ([www.kathpress.at](http://www.kathpress.at), 7.1.2020)

# ANHANG 1

## BRIEF VON PAPST FRANZISKUS AN DAS PILGERNDE VOLK GOTTES IN DEUTSCHLAND 29. Juni 2019

**Ein Auszug, erstellt von Pfarrer em. Dr. Wilfried Hagemann, Bocholt,  
für die Jahrestagung des KKV am 26. Oktober 2019 in Paderborn**

### **1. Franziskus will dem pilgernden Volk Gottes in Deutschland nahe sein**

Angesichts dessen und mit der Überzeugung, dass der Herr mit seiner Neuheit immer unser Leben und unsere Gemeinschaft erneuern kann, möchte ich Euch nahe sein und Eure Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland teilen.

### **2. Unterstützung in der Situation der Zeitenwende**

Wir sind uns alle bewusst, dass wir nicht nur in einer Zeit der Veränderungen leben, sondern vielmehr in einer Zeitenwende, die neue und alte Fragen aufwirft, angesichts derer eine Auseinandersetzung berechtigt und notwendig ist. (...) möchte ich euch meine Unterstützung anbieten, meine Nähe auf dem gemeinsamen Weg kundtun und zur Suche nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation ermuntern.

### **3. Wie Franziskus die Kirche in Deutschland wahrnimmt**

Mit Dankbarkeit betrachte ich das feine Netzwerk von Gemeinden und Gemeinschaften, Pfarreien und Filialgemeinden, Schulen und Hochschulen, Krankenhäusern und anderen Sozialeinrichtungen, die im Laufe der Geschichte entstanden sind und von lebendigem Glauben Zeugnis ablegen, der sie über mehrere Generationen hinweg erhalten, gepflegt und belebt hat.

Dieser Glaube ist durch Zeiten gegangen, die bestimmt waren von Leiden, Konfrontation und Trübsal, und zeichnet sich gleichzeitig durch Beständigkeit und Lebendigkeit aus; auch heute noch zeigt er sich in vielen Lebenszeugnissen und in Werken der Nächstenliebe reich an Frucht.

Die katholischen Gemeinden in Deutschland in ihrer Diversität und Pluralität sind weltweit anerkannt für ihr Mitverantwortungsbewusstsein und ihre Großzügigkeit, die es verstanden hat, die Hand auszustrecken und die Umsetzung von Evangelisierungsprozessen in Regionen in benachteiligten Gegenden mit fehlenden Möglichkeiten zu erreichen und zu begleiten. Diese Großherzigkeit hat sich in der jüngeren Geschichte nicht nur in Form von ökonomischer und materieller Hilfe gezeigt, sondern auch dadurch, dass sie im Laufe der Jahre zahlreiche Charismen geteilt und Personal ausgesandt hat: Priester, Ordensfrauen und Ordensmänner sowie Laien, die ganz treu und unermüdlich ihren Dienst und ihre Mission unter oft sehr schwierigen Bedingungen erfüllt haben.

Ihr habt der Weltkirche große heilige Männer und Frauen, große Theologen und Theologinnen sowie geistliche Hirten und Laien geschenkt, die ihren Beitrag für das Gelingen einer fruchtbaren Begegnung zwischen dem Evangelium und den Kulturen geleistet haben, hin auf neue Synthesen und

fähig, das Beste aus beiden für zukünftige Generationen im gleichen Eifer der Anfänge zu erwecken.[3] Dies ermöglichte bemerkenswerte Bemühungen, pastorale Antworten auf die Herausforderungen zu finden, die sich Euch gestellt haben.

Hingewiesen sei auch auf den von Euch eingeschlagenen ökumenischen Weg, dessen Früchte sich anlässlich des Gedenkjahres „500 Jahre Reformation“ gezeigt haben. Dieser Weg ermuntert zu weiteren Initiativen im Gebet sowie zum kulturellen Austausch und zu Werken der Nächstenliebe, die befähigen, die Vorurteile und Wunden der Vergangenheit zu überwinden, damit wir die Freude am Evangelium besser feiern und bezeugen können.

Heute indes stelle ich gemeinsam mit euch schmerzlich die zunehmende Erosion und den Verfall des Glaubens fest mit all dem, was dies nicht nur auf geistlicher, sondern auch auf sozialer und kultureller Ebene einschließt. Diese Situation lässt sich sichtbar feststellen, wie dies bereits Benedikt XVI. aufgezeigt hat, nicht nur «im Osten, wie wir wissen, wo ein Großteil der Bevölkerung nicht getauft ist und keinerlei Kontakt zur Kirche hat und oft Christus überhaupt nicht kennt», sondern sogar in sogenannten «traditionell katholischen Gebieten mit einem drastischen Rückgang der Besucher der Sonntagsmesse sowie beim Empfang der Sakramente». Es ist dies ein sicherlich facettenreicher und weder bald noch leicht zu lösender Rückgang.

#### **4. Der synodale Weg**

Um dieser Situation zu begegnen, haben Eure Bischöfe einen synodalen Weg vorgeschlagen. Was dieser konkret bedeutet und wie er sich entwickelt, wird sicherlich noch tiefer in Betracht gezogen werden müssen. Meinerseits habe ich meine Betrachtungen zum Thema Synodalität anlässlich der Feier des 50-jährigen Bestehens der Bischofssynode dargelegt. Es handelt sich im Kern um einen *synodos*, einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes. Das aber bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte. Denn die Synodalität setzt die Einwirkung des Heiligen Geistes voraus und bedarf ihrer.

#### **5. Was ist Synodalität?**

Synodalität von unten nach oben, das bedeutet die Pflicht, für die Existenz und die ordnungsgemäßen Funktionsvorgänge der Diözese, der Räte, der Pfarrgemeinden, für die Beteiligung der Laien Sorge zu tragen... (vgl. cann. 469-494 CIC), angefangen bei der Diözese. So ist es nicht möglich eine große Synode zu halten, ohne die Basis in Betracht zu ziehen... Dann erst kommt die Synodalität von oben nach unten», die es erlaubt, in spezifischer und besonderer Weise die kollegiale Dimension des bischöflichen Dienstes und des Kirche-Seins zu leben. Nur so gelangen wir in Fragen, die für den Glauben und das Leben der Kirche wesentlich sind, zu reifen Entscheidungen.

#### **6. In dieser Welt wird die Kirche nie vollkommen sein**

Die Kirche ist und wird immer Pilgerin auf dem Weg der Geschichte sein; dabei ist sie Trägerin eines Schatzes in irdenen Gefäßen (vgl. 2 Kor 4,7). Das ruft uns in Erinnerung: In dieser Welt wird die Kirche nie vollkommen sein, während ihre Lebendigkeit und ihre Schönheit in jenem Schatz gründet, zu dessen Hüterin sie von Anfang an bestellt ist.

#### **7. Sich dem stellen, was in unseren Gemeinden abgestorben ist**

Die derzeitige Situation anzunehmen und sie zu ertragen, impliziert nicht Passivität oder Resignation und noch weniger Fahrlässigkeit; sie ist im Gegenteil eine Einladung, sich dem zu stellen, was in uns und in unseren Gemeinden abgestorben ist, was der Evangelisierung und der Heimsuchung durch den Herrn bedarf. Das aber verlangt Mut, denn, wessen wir bedürfen, ist viel mehr als ein struktureller, organisatorischer oder funktionaler Wandel.

Ich erinnere daran, was ich anlässlich der Begegnung mit euren Oberhirten im Jahre 2015 sagte, dass nämlich eine der ersten und größten Versuchungen im kirchlichen Bereich darin bestehe zu glauben, dass die Lösungen der derzeitigen und zukünftigen Probleme ausschließlich auf dem Wege der Reform von Strukturen, Organisationen und Verwaltung zu erreichen sei, dass diese aber schlussendlich in keiner Weise die vitalen Punkte berühren, die eigentlich der Aufmerksamkeit bedürfen.

## **8. Es braucht eine pastorale Bekehrung**

Deshalb kann der bevorstehende Wandlungsprozess nicht ausschließlich reagierend auf äußere Fakten und Notwendigkeiten antworten, wie es zum Beispiel der starke Rückgang der Geburtenzahl und die Überalterung der Gemeinden sind, die nicht erlauben, einen normalen Generationenwechsel ins Auge zu fassen. Objektive und gültige Ursachen würden jedoch, werden sie isoliert vom Geheimnis der Kirche betrachtet, eine lediglich reaktive Haltung – sowohl positiv wie negativ – begünstigen und anregen. Ein wahrer Wandlungsprozess beantwortet, stellt aber zugleich auch Anforderungen, die unserem Christ-Sein und der ureigenen Dynamik der Evangelisierung der Kirche entspringen; ein solcher Prozess verlangt eine pastorale Bekehrung. Wir werden aufgefordert, eine Haltung einzunehmen, die darauf abzielt, das Evangelium zu leben und transparent zu machen, indem sie mit «dem grauen Pragmatismus des täglichen Lebens der Kirche bricht, in dem anscheinend alles normal abläuft, aber in Wirklichkeit der Glaube nachlässt und ins Schädliche absinkt»<sup>[19]</sup>. Pastorale Bekehrung ruft uns in Erinnerung, dass die Evangelisierung unser Leitkriterium schlechthin sein muss, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft gerufen sind in Gang zu setzen gerufen sind; Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche.

## **9. Den Primat der Evangelisierung zurückgewinnen**

Die so gelebte Evangelisierung ist keine Taktik kirchlicher Neupositionierung in der Welt von heute, oder kein Akt der Eroberung, der Dominanz oder territorialen Erweiterung; sie ist keine „Retusche“, die die Kirche an den Zeitgeist anpasst, sie aber ihre Originalität und ihre prophetische Sendung verlieren lässt. Auch bedeutet Evangelisierung nicht den Versuch, Gewohnheiten und Praktiken zurückzugewinnen, die in anderen kulturellen Zusammenhängen einen Sinn ergaben. Nein, die Evangelisierung ist ein Weg der Jüngerschaft in Antwort auf die Liebe zu Dem, der uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4,19); ein Weg also, der einen Glauben ermöglicht, der mit Freude gelebt, erfahren, gefeiert und bezeugt wird. Die Evangelisierung führt uns dazu, die Freude am Evangelium wiederzugewinnen, die Freude, Christen zu sein. Es gibt ganz sicher harte Momente und Zeiten des Kreuzes; nichts aber kann die übernatürliche Freude zerstören, die es versteht sich anzupassen, sich zu wandeln und die immer bleibt, wie ein wenn auch leichtes Aufstrahlen von Licht, das aus der persönlichen Sicherheit hervorgeht, unendlich geliebt zu sein, über alles andere hinaus.

## **10. Gegen eine Kultur der Gleichgültigkeit, Verschlossenheit und Ausweisung**

... indem wir uns öffnen und hinausgehen, um unseren Brüdern und Schwestern zu begegnen, besonders jenen, die an den Schwellen unserer Kirchentüren, auf den Straßen, in den Gefängnissen, in den Krankenhäusern, auf den Plätzen und in den Städten zu finden sind. (...) Das bedeutet hinauszugehen, um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben, an ihren vielfältigen Scheidewegen, ganz besonders dort, «wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen, um mit dem Wort Jesu den innersten Kern der Seele der Städte zu erreichen. Das bedeutet mitzuhelfen, dass das Leiden Christi wirklich und konkret jenes vielfältige Leiden und jene Situationen berühren kann, in denen sein Angesicht weiterhin unter Sünde und Ungleichheit leidet. Möge dieses Leiden den alten und neuen Formen der Sklaverei, welche Männer und Frauen gleichermaßen verletzen, die Maske herunterreißen, besonders heute, da wir immer neu ausländergefeindlichen Reden gegenüberstehen, die eine Kultur fördern, die als Grundlage die Gleichgültigkeit, die Verschlossenheit sowie den Individualismus und die Ausweisung hat.

## **11. Was der Geist der Kirche heute sagt**

So müssten wir uns also fragen, was der Geist heute der Kirche sagt (vgl. Offb 2,7), um die Zeichen der Zeit zu erkennen, was nicht gleichbedeutend ist mit einem bloßen Anpassen an den Zeitgeist (vgl. Röm 12,2). Alle Bemühungen des Hörens, des Beratens und der Unterscheidung zielen darauf ab, dass die Kirche im Verkünden der Freude des Evangeliums, der Grundlage, auf der alle Fragen Licht und Antwort finden können, täglich treuer, verfügbarer, gewandter und transparenter wird.

## **12. Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche lebendig erhalten**

Es geht um das Leben und das Empfinden mit der Kirche und in der Kirche, das uns in nicht wenigen Situationen auch Leiden in der Kirche und an der Kirche verursachen wird. Die Weltkirche lebt in und aus den Teilkirchen, so wie die Teilkirchen in und aus der Weltkirche leben und erblühen; falls sie von der Weltkirche getrennt wären, würden sie sich schwächen, verderben und sterben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche immer lebendig und wirksam zu erhalten. (...) Das bedeutet nicht, nicht zu gehen, nicht voranzuschreiten, nichts zu ändern und vielleicht nicht einmal zu debattieren und zu widersprechen, sondern es ist einfach die Folge des Wissens, dass wir wesentlich Teil eines größeren Leibes sind, der uns beansprucht, der auf uns wartet und uns braucht, und den auch wir beanspruchen, erwarten und brauchen. Es ist die Freude, sich als Teil des heiligen und geduldigen treuen Volkes Gottes zu fühlen.

## **13. Die unscheinbare Heiligkeit im Volk Gottes sehen lernen**

Deshalb achtet aufmerksam auf jede Versuchung, die dazu führt, das Volk Gottes auf eine erleuchtete Gruppe reduzieren zu wollen, die nicht erlaubt, die unscheinbare, zerstreute Heiligkeit zu sehen, sich an ihr zu freuen und dafür zu danken.

Diese Heiligkeit, die da lebt im geduldigen Volk Gottes: in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln. In dieser Beständigkeit eines tagtäglichen Voranschreitens sehe ich die Heiligkeit der streitenden Kirche. Oft ist das die Heiligkeit „von nebenan“, derer, die in unserer Nähe wohnen und die ein Widerschein der Gegenwart Gottes sind.

## **14. Den Weg der Seligpreisungen gehen**

Christ-Sein bedeutet, sich selig und gesegnet und somit Träger der Glückseligkeit für die anderen zu wissen. Christ-Sein bedeutet, der Kirche der Seligpreisungen für die Seliggepriesenen von heute anzugehören: die Armen, die Hungrigen, die Weinenden, die Gehassten, die Ausgeschlossenen und die Beschimpften (vgl. Lk 6,20-23). Vergessen wir nicht: In den Seligpreisungen zeigt der Herr uns den Weg. Wenn wir den Weg der Seligpreisungen gehen, können wir zum wahrsten menschlichen und göttlichen Glück gelangen. Die Seligpreisungen sind der Spiegel, der uns mit einem Blick darauf kundtut, ob wir auf einem richtigen Weg gehen: Dieser Spiegel lügt nicht.

## ANHANG 2

### Satzung des Synodalen Weges (AUSZUG!!)

Angenommen durch Beschluss der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz  
am 25. September 2019

Angenommen durch die Vollversammlung des Zentralkomitees der deutschen  
Katholiken (ZdK) am 22. November 2019

#### Präambel

Die Katholische Kirche in Deutschland macht sich auf einen Weg der Umkehr und der Erneuerung.

Wir stellen uns der schweren Krise, die unsere Kirche, insbesondere durch den Missbrauchsskandal, tief erschüttert. Wir setzen auf das große Engagement aller, die in der Kirche aktiv mitarbeiten.

Als getaufte Frauen und Männer sind wir berufen, die „Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes“ (*Tit 3,4*) in Wort und Tat zu verkündigen, so dass Menschen die Frohe Botschaft in Freiheit hören und annehmen können. Wir wollen auf dem Synodalen Weg die Voraussetzungen dafür verbessern, dass wir diese Aufgabe glaubwürdig erfüllen können.

Papst Franziskus hat aus Anlass des Synodalen Weges einen Brief an das „pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ (29.06.2019) geschrieben. Er teilt mit uns unsere „Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland“; er hat uns in der Absicht bestärkt, „nach einer freimütigen Antwort auf die gegenwärtige Situation“ zu suchen. Er hat unseren kirchlichen Sinn angesprochen, die Einheit der ganzen Kirche zu wahren und den synodalen Prozess von der Basis her zu gestalten. Er hat uns den „Primat der Evangelisierung“ ans Herz gelegt und uns ermutigt, die geistliche Dimension des Synodalen Weges mit den strukturellen Herausforderungen zu verbinden.

In den Mittelpunkt stellen wir die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will. Wir sehen, dass es für viele Menschen die Kirche selbst ist, die das Bild Gottes verdunkelt. Wir setzen auf die Kraft des Heiligen Geistes, die Kirche zu erneuern, so dass sie Jesus Christus als Licht der Welt glaubwürdig bezeugen kann.

*Zeige mir, HERR, deine Wege, / lehre mich deine Pfade!  
Führe mich in deiner Treue und lehre mich;  
denn Du bist der Gott meines Heiles. /  
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.  
(Ps 25,4-5)*

In ihrer gemeinsamen Verantwortung für den Synodalen Weg haben die Deutsche Bischofskonferenz und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken folgende Satzung vereinbart, die einen Synodalen Weg eigener Art beschreibt.

## **Artikel 1 Aufgabe**

(1) Der Synodale Weg der katholischen Kirche in Deutschland dient der gemeinsamen Suche nach Schritten zur Stärkung des christlichen Zeugnisses. Angestrebt ist die Klärung von zentralen Themen- und Handlungsfeldern: „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“, „Priesterliche Existenz heute“, „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“, „Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“. Der Prozess ist auf zwei Jahre angelegt.

(2) Im Zusammenhang dieser Aufgaben berichtet die Deutsche Bischofskonferenz regelmäßig über die Maßnahmen zur Aufarbeitung und Aufklärung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche, die damit verbundenen Maßnahmen zu dessen Prävention und Verhinderung in der Zukunft sowie die Schritte zur Einführung einer zeitgemäßen Straf- und Verwaltungsgerichtsbarkeit im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz.

## **Artikel 2 Organe des Synodalen Weges sind:**

- (1) Die Synodalversammlung
- (2) Das Synodalpräsidium
- (3) Das Erweiterte Synodalpräsidium
- (4) Die Synodalforen

## **Artikel 3 Synodalversammlung**

- (1) Der Synodalversammlung des Synodalen Weges gehören an:
- (a) die Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz,
  - (b) 69 Mitglieder des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (benannt unter Berücksichtigung der besonderen Struktur des Zentralkomitees der deutschen Katholiken),
  - (c) 10 Vertreterinnen / Vertreter der Orden (benannt durch die Deutsche Ordensobernkonzferenz),
  - (d) 27 Vertreter der diözesanen Priesterräte (benannt jeweils vom diözesanen Priesterrat),
  - (e) 15 junge Menschen, davon mind. 10 weibliche, die am 1. Dezember 2019 nicht älter als 30 Jahre sind und nicht dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken angehören (benannt vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken),
  - (f) 4 Ständige Diakone (benannt von der Arbeitsgemeinschaft Ständiger Diakonat in Deutschland),
  - (g) 4 Vertreterinnen / Vertreter des Berufsverbands der Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen Deutschlands,
  - (h) 4 Vertreterinnen / Vertreter der Bundesverband der Gemeindereferentinnen und Gemeindereferenten,
  - (i) 3 Vertreterinnen / Vertreter des Katholisch-Theologischen Fakultätentages,
  - (j) 3 Vertreterinnen / Vertreter aus Neuen Geistlichen Gemeinschaften, die nicht im Zentralkomitee der deutschen Katholiken vertreten sind (benannt durch den Bischöflichen Beauftragten für die Geistlichen Gemeinschaften und Kirchlichen Bewegungen),
  - (k) 2 Generalvikare (benannt durch die Konferenz der deutschen Generalvikare),
  - (l) bis zu 10 von der Deutschen Bischofskonferenz und bis zu 10 vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken benannte katholische Frauen und Männer (unter Berücksichtigung auch weiterer Berufsgruppen).
- Eine geschlechter- und generationengerechte Besetzung ist anzustreben.

## **Artikel 4 Beobachterinnen und Beobachter und Gäste der Synodalversammlung**

- (1) Der Apostolische Nuntius wird zur beobachtenden Teilnahme eingeladen.
- (2) Zur Entsendung von jeweils einer Beobachterin oder eines Beobachters in die Synodalversammlung werden eingeladen:
  - a. die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK),
  - b. die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD),
  - c. die Orthodoxe Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD),
  - d. der Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE),
  - e. die Bischofskonferenzen der Nachbarländer,
  - f. die Laiendachorganisationen der Nachbarländer.
- (3) Das Synodalpräsidium kann Gäste in die Synodalversammlung einladen.
- (4) Beobachterinnen und Beobachter sowie Gäste nehmen an den Synodalversammlungen teil. Ihnen kann Rederecht gewährt werden.
- (5) Die Sitzungen der Synodalversammlung sind medienöffentlich.

## **Artikel 5 Geistliche Begleiterin und Geistlicher Begleiter**

Für den Synodalen Weg gibt es eine Geistliche Begleiterin und einen Geistlichen Begleiter. Sie geben spirituelle Impulse und sorgen für eine geistliche Reflexion der Arbeit der Synodalversammlung.

## **Artikel 6 Synodalpräsidium**

- (1) Dem Synodalpräsidium gehören an:
  - a. der Vorsitzende und der Stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz,
  - b. die Präsidentin / der Präsident und eine Vize-Präsidentin / ein Vize-Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken.
- (2) Präsidenten des Synodalen Weges sind der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und die Präsidentin / der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken. Sie führen den Vorsitz in der Synodalversammlung.
- (3) Das Synodalpräsidium bereitet die Synodalversammlungen vor und nach.

## **Artikel 8 Synodalforen**

- (1) Für die inhaltliche Arbeit des Synodalen Weges sind folgende Foren eingerichtet:
  - Macht und Gewaltenteilung in der Kirche - Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag,
  - Priesterliche Existenz heute,
  - Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche,
  - Leben in gelingenden Beziehungen - Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft.Die Synodalforen erarbeiten die Vorlagen für die Synodalversammlung.
- (2) Mitglieder der Synodalforen des Synodalen Weges sind nach Wahl durch die Synodalversammlung für die Dauer des Synodalen Weges:
  - a. Mitglieder der Synodalversammlung,
  - b. Beraterinnen und Berater.

## **Artikel 11 Beschlussfassung**

(1) Die Synodalversammlung des Synodalen Weges fasst zur abschließenden Feststellung der Beratungsergebnisse Beschlüsse. Sie ist beschlussfähig bei Anwesenheit von wenigstens zwei Dritteln ihrer Mitglieder.

(2) Ihre Beschlüsse erfordern eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder, die eine Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz enthält.

(3) Auf Antrag von einem Viertel der anwesenden Mitglieder werden zu den in Schlussabstimmungen gefassten Beschlüssen Sondervoten veröffentlicht.

(4) Grundsätzlich erfolgen Abstimmungen öffentlich. Davon ausgenommen sind Personalentscheidungen sowie Abstimmungen, die auf Antrag von mindestens fünf Mitgliedern der Synodalversammlung geheim erfolgen können.

(5) Beschlüsse der Synodalversammlung entfalten von sich aus keine Rechtswirkung. Die Vollmacht der Bischofskonferenz und der einzelnen Diözesanbischöfe, im Rahmen ihrer jeweiligen Zuständigkeit Rechtsnormen zu erlassen und ihr Lehramt auszuüben, bleibt durch die Beschlüsse unberührt.

## **Artikel 12 Bekanntmachung der Beschlüsse**

(1) Beschlüsse der Synodalversammlung werden durch die Synodalpräsidenten bekanntgegeben.

(2) Beschlüsse, deren Themen einer gesamtkirchlichen Regelung vorbehalten sind, werden dem Apostolischen Stuhl als Votum des Synodalen Weges übermittelt.

[www.synodalerweg.de](http://www.synodalerweg.de)

24.09.2019  
153b

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ

**Impuls**  
**von Bischof Dr. Felix Genn (Münster)**  
**zum „Brief von Papst Franziskus an das pilgernde Volk Gottes**  
**in Deutschland“ vom 29. Juni 2019**  
**zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz**  
**am 24. September 2019 in Fulda**

I. Vorbemerkung:

Mit dem Schreiben vom 29. Juni 2019 *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* wollte Papst Franziskus ein deutliches Zeichen setzen, um die Überlegungen von Bischofskonferenz und Zentralkomitee der deutschen Katholiken im Blick auf den sogenannten „Synodalen Weg“ zu bestärken, aber auch klar zu markieren, in welchem größerem Horizont er diesen Weg sieht und stellen möchte. Die Überlegungen sind, wie es Professor Söding<sup>1</sup> zu Recht ausgedrückt hat, eher mit einer Paränese zu vergleichen als mit konkreten Anweisungen zu bestimmten Fragen. Er macht wesentliche Punkte deutlich, mit denen er aus seiner Aufgabe des Petrusdienstes – er hat den Brief am Fest der Apostel Petrus und Paulus veröffentlicht – uns anregen will, bestimmte Perspektiven nicht zu verlieren, sondern sie noch stärker, als wir es vielleicht bisher getan haben, zu betonen.

Damit dieses wertvolle Schreiben nicht als ein geistlicher Text, den man einmal liest, dann aber wieder zur Seite legt, verstanden wird, ist es notwendig, sich der Mühe zu unterziehen, diesen Gesamthorizont zu bedenken und zu fragen, wie sich daraus eine Methode für das Miteinander der kommenden Monate ergeben kann. Grundsätzlich ist Synodalität im Sinne des Papstes als geistliche Entscheidungsfindung in Gemeinschaft zu sehen, auf die er immer wieder Gruppen hinweist, ja, soweit es in seiner Macht steht, auch verpflichtet. Hier zeigt sich, wie sehr Papst Franziskus aus der ignatianischen Tradition lebt.

---

<sup>1</sup> T. Söding, Ermahnung als Ermunterung – Der Brief von Papst Franziskus an die deutschen Katholiken auf dem „Synodalen Weg“, in: IKaZ 47 (2019). Da mir nur der Vorabdruck vorliegt, kann ich die Seitenzahl nicht angeben. Ich danke dem Autor, dass er mir diesen Text vorab zur Verfügung gestellt hat.

Ich möchte auf eine persönliche Erfahrung zurückgreifen, die ich im Rahmen der Jugendsynode des vergangenen Jahres gemacht habe. Der Papst hat sowohl in der ersten Predigt bei der Eucharistiefeier zur Eröffnung dieser Synode, in seiner Eröffnungsansprache und schließlich in seinem Schlusswort immer wieder auf dieses Wesenselement der Synodalität hingewiesen. Kernpunkte sind dabei das bewusste **Hören** auf jeden Einzelnen, auch auf den, der mir nicht angenehm ist, ja sogar den ich ablehne beziehungsweise von dem ich nichts erwarte, und die **geistliche Unterscheidung**, die Papst Franziskus nicht einfach als äußere Methode versteht, sondern als einen Glaubensakt: *„Die Unterscheidung ist kein Werbeslogan, sie ist keine Organisationstechnik und auch keine Mode dieses Pontifikats, sondern eine innere Haltung, die in einem Glaubensakt verwurzelt ist. Die Unterscheidung ist die Methode und zugleich das Ziel, das wir uns vornehmen: Sie gründet auf der Überzeugung, dass Gott in der Geschichte der Welt, in den Ereignissen des Lebens, in den Personen, denen ich begegne und die mit mir sprechen, am Werk ist. Deshalb sind wir gerufen, auf das zu hören, was der Geist uns in oftmals unvorhersehbaren Arten und Richtungen eingibt. Die Unterscheidung bedarf des Raums und der Zeit.“*<sup>2</sup> In seinem Schlusswort hat der Papst ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der größere Gewinn dieser Versammlung nicht der verabschiedete Text ist, sondern die gemeinsame Erfahrung, die wir als „Hören auf den Geist“ gemacht haben, und für diese Erfahrung sollten wir als Teilnehmer Zeugen sein. Insofern verstehe ich meinen Beitrag heute auch in der Folge dieses Auftrags. Schließlich hat er auch bemerkt und immer wieder neu betont,<sup>3</sup> wie sehr er die Synodalität von einer parlamentarischen Debatte unterscheidet. Er hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass wir als Synode kein Parlament sind, sondern eine Gemeinschaft, die miteinander und aufeinander hört, und zwar sub Petro und cum Petro. Damit ist nicht ein Monarchismus des Papsttums gemeint, sondern es ist eingeordnet – ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils – in den Gesamtkontext der Kirche.

Aus den verschiedenen Ansprachen des Papstes zum Thema der Synodalität zitiere ich eine Passage des Wortes an die Bischöfe der griechisch-katholischen Kirche der Ukraine am 5. Juli 2019: *„Kirche zu sein bedeutet, Gemeinschaft zu sein, die gemeinsam unterwegs ist. Es genügt nicht, einen Synod zu haben, man muss Synode sein.“* Danach spricht er von drei Aspekten, die diese Synodalität *„beleben“*, *„vor allem das Hören“* als *„Empfänglichkeit und Offenheit für die Meinungen der Brüder, auch der jüngeren, auch derer, die als weniger erfahren gelten“*. Ein zweiter Aspekt: *„Die Mitverantwortung“* und als dritter Aspekt *„die Einbindung der Laien“*.

Methodisch haben meine Erfahrungen in der Jugendsynode gezeigt, dass die Teilnehmer der Synode drei Schritte gegangen sind: **Wahrnehmen – deuten – wählen, um durch Unterscheidung zum Handeln zu finden**. Die folgenden Überlegungen wollen versuchen, einen methodischen Beitrag zu geben.

---

<sup>2</sup> Ansprache am 3. Oktober 2018 in: OR, 48 (2018) vom 12. Oktober 2018, S. 1.

<sup>3</sup> Vgl. die verschiedenen Ansprachen in diesem Jahr, vor allem an die ukrainischen Bischöfe.

II. Grundlage: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (*Off 1,7 u. a.*).

Die Herausforderung, die durch die Entdeckung von sexuellem und geistlichem Missbrauch in der Kirche in Deutschland entstanden ist, ruft danach, bearbeitet und gestaltet zu werden, um angesichts des Glaubwürdigkeitsverlustes, den die Kirche erleidet, und der der Verkündigung des Evangeliums im Wege steht, ein neues Vertrauen in die Kirche als Institution und in die Träger des kirchlichen Amtes insbesondere aufzubauen. Es ist mit Sorgfalt darauf zu achten, was die Zeichen der Zeit sind, die es zu erkennen gilt, um im Hören, Beraten und Unterscheiden die Freude des Evangeliums heute treu, verfügbar und transparent zu verkünden. Papst Franziskus liefert in seinem Schreiben *An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland* dazu wertvolle Anregungen von der inhaltlichen Gestalt wie von der Methodik her. Zentral ist das, was er über die DNA der Kirche sagt (Nr. 11), indem er die Synodalität, die Zentralität der Evangelisierung und den *Sensus Ecclesiae* als ihre bestimmenden Elemente beschreibt, als „eine Art und Weise des Kirche-Seins, bei dem das Ganze mehr ist als der Teil, und es auch mehr ist als ihre einfache Summe“. Dabei kann auch dieser gemeinsame Weg weit über das hinausgehen als die Aufarbeitung des Missbrauchsskandals und uns in eine größere Tiefe und Klarheit führen, heute gemeinsam Kirche zu sein.

Dabei ist zu beachten, dass es nicht darum geht, sich in erster Linie in einzelne Fragen „zu verbeißen“, sondern immer den Blick auf das größere Gut zu bedenken. Anders ausgedrückt: Die Kirche steht vor der Aufgabe zu erkennen, was der Herr von all dem denkt, was Er uns in dieser Situation zumutet, beziehungsweise was uns getroffen hat. Deshalb ist es notwendig, in die Tiefe zu schauen, die all den Themen, die in den Foren besprochen werden sollen, zugrunde liegt. Es ist zu fragen, ohne die einzelnen Themen an den Rand zu schieben, ob Kirche im Blick auf unsere pastorale Situation, die durch starke Individualisierung und Pluralisierung gekennzeichnet ist, tiefer ihre Sendung bedenken kann, das Evangelium den Menschen zu bringen, es zu verstehen und es zu erfüllen. Kann Kirche das verwirklichen, was das Konzil in LG 1 über ihre Sendung sagt, nämlich, dass sie „*Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit mit der gesamten Menschheit*“ ist?<sup>4</sup>

Angesichts des Glaubwürdigkeitsverlustes ist es mehr als verständlich, wenn alles Mögliche getan und überlegt wird, die Kirche wieder besser dastehen zu lassen. Dabei sollte es ihr aber nicht in erster Linie um sich selbst gehen, sondern um ihren Auftrag und die Sendung zu den

---

<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang zitiert Papst Franziskus ganz kurz ein Wort von Y. Congar und weist darauf hin, dass die „aktuellen Herausforderungen sowie die Antworten, die wir geben, im Blick auf die Entwicklung eines gesunden aggiornamento verlangen – und hier kommt das Zitat von Congar –: einen langen Reifungsprozess und die Zusammenarbeit eines ganzen Volkes über Jahre hinweg“. Das Zitat im Brief ist unter der Nr. 3 zu finden. Das Zitat von Congar findet sich in seinem berühmten Werk, *Vraie et fausse réforme dans l'église*, Paris 1969, 308. Es steht im Zusammenhang des Kapitels über die Bedingungen einer Reform ohne Schisma. Hier spricht er vier Konditionen an. Eine dieser Konditionen ist „eine wahre Erneuerung durch eine Rückkehr zum Prinzip der Tradition, nicht der Einführung einer Neuheit durch eine mechanische Adaption“.

Menschen. Die Kirche steht im Glaubensbekenntnis nicht an erster Stelle, sondern erst im Zusammenhang des Glaubens an den Heiligen Geist, weil sie aus ihm aufgrund der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ihre Gestalt gewinnt. Glaubwürdigkeit kann man nicht erreichen, indem man Glaubwürdigkeit macht, sondern nur, indem wir dasentschieden tun, was unser Auftrag ist. Aus diesem Grund betont Franziskus die Evangelisierung als „Leitkriterium schlechthin, unter dem wir alle Schritte erkennen können, die wir als kirchliche Gemeinschaft gerufen sind in Gang zu setzen. Evangelisieren bildet die eigentliche und wesentliche Sendung der Kirche“, wie der Papst mit Rückgriff auf den heiligen Paul VI. in EN 14 betont.<sup>5</sup> Evangelisieren aber bedeutet, dass Kirche herausgefordert ist, sich selbst zu evangelisieren, also tiefer hinein zu gründen in die Botschaft, die der Herr uns geschenkt hat, um dann von dort her die Mission ad gentes zu vollziehen. Unter dieser Prämisse wollen wir im Folgenden auf die Grundhaltung schauen und einzelne Schritte bedenken.

### III. Grundhaltung: Indifferenz

#### a) Hören

Wenn wir den Brief von Papst Franziskus ernst nehmen, dann kann es nicht einfach bloß um eine Diskussion gehen, sondern es muss tatsächlich ein Weg sein, der aus dem **Hören** gestaltet wird. Das heißt: Es kann auch bei uns im Synodalen Weg konkret werden, was ich in der Jugendsynode erlebt habe, dass nach fünf Statements drei Minuten Schweigen herrschte, um das Gehörte aufzunehmen und zu bedenken. Hören ist nämlich, wie Franziskus im Anschluss an Kardinal Tagle sagte, nicht eine pädagogische Größe, sondern eine theologisch-geistliche Wirklichkeit. Das entspricht auch genau dem, was Franziskus im Vorwort des Briefes sagt: Er habe ihn konzipiert aus der Betrachtung des Wortes Gottes, das ihm innerhalb der österlichen Festzeit durch die Kirche vorgelegt wurde. Leben aus der Betrachtung des Wortes Gottes im Blick auf die Ursprünge der Kirche hilft, die Überzeugung des Neuen, das die Auferstehung gebracht hat, zu gewinnen, weil dieses Neue immer wieder durch den erwirkt wird, der als lebendiger Christus in der Kirche gegenwärtig ist. Daraus kann dann die Suche nach einer freimütigen Antwort auf die Situation, in der wir stehen, gestaltet werden. Ich möchte das auch mit einem Hinweis aus den Exerzitien des heiligen Ignatius bekräftigen, wo gleich zu Beginn der Geistlichen Übungen zu lesen ist: „*Es ist vorauszusetzen, dass jeder gute Christ mehr bereit sein muss, eine Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verdammen.*“<sup>6</sup> Aus diesem Geist heraus gestaltet sich der „Synodale Weg“.

Papst Franziskus legt ihn sehr deutlich und klar definierend dar (Nr. 3): „*Es handelt sich im Kern um einen synodos, einen gemeinsamen Weg unter der Führung des Heiligen Geistes. Das aber bedeutet, sich gemeinsam auf den Weg zu begeben mit der ganzen Kirche unter dem Licht des Heiligen Geistes, unter seiner Führung und seinem Aufrütteln, um das Hinhören*

---

<sup>5</sup> Brief Nr. 6.

<sup>6</sup> EB 22: Vermag er sie aber nicht zu retten, so forsche er nach, wie jener sie versteht, und wenn er sie übel versteht, so verbessere er ihn mit Liebe, genügt dies aber nicht, so suche er alle passenden Mittel, dass jener, sie richtig verstehend, sich rette.

zu lernen und den immer neuen Horizont zu erkennen, den er uns schenken möchte. Denn die Synodalität setzt die Einwirkung des Heiligen Geistes voraus und bedarf ihrer.“

#### b) Geduld

Zu dieser Grundhaltung kommt die Bereitschaft, der Zeit Vorrang zu geben gegenüber dem Raum, weil es darum geht, Prozesse in Gang zu bringen, die **Geduld** erfordern, statt Räume zu besetzen. Dieses Wort von Papst Franziskus, das er sehr ausführlich in *Evangelii gaudium* behandelt (Nr. 222–225), kehrt auch in anderen Ansprachen und Predigten wieder. Es ist für ihn ein grundlegendes Prinzip. Zusammengefasst lautet es: *„Dieses Prinzip erlaubt uns, langfristig zu arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen. Es hilft uns, schwierige und widrige Situationen mit Geduld zu ertragen oder Änderungen bei unseren Vorhaben hinzunehmen, die uns die Dynamik der Wirklichkeit auferlegt... Dem Raum Vorrang geben bedeutet, alles in der Gegenwart gelöst zu haben und alle Räume der Macht und der Selbstbestätigung in Besitz nehmen zu wollen. Damit werden die Prozesse eingefroren. Man beansprucht, sie aufzuhalten. Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet, sich damit zu befassen, Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen.“*<sup>7</sup> Natürlich ist, das möchte ich hinzufügen, dieses Prinzip zusammen zu sehen mit den beiden anderen: *„Die Einheit wiegt mehr als der Konflikt“*<sup>8</sup> und *„Die Wirklichkeit ist wichtiger als die Idee“*.<sup>9</sup> Für unser gemeinsames Arbeiten wäre es gut, wenn wir uns auch im Einzelnen diese beiden anderen Prinzipien genauer anschauen. Zusammenfassend möchte ich sagen: Es geht um Geduld in der Sache, aber auch um Geduld miteinander.

#### c) Annahme der Realität

Mit der Betrachtung des Wortes Gottes und der Bereitschaft des geduldigen Zuhörens verbindet sich die innere **Annahme der Realität**. Franziskus betont am Ende seines Schreibens, wir dürften gewiss sein, *„dass, wenn der Herr uns für würdig hält, diese Stunde zu leben, er das nicht getan hat, um uns angesichts der Herausforderungen zu beschämen oder zu lähmen“*<sup>10</sup> oder, um es mit *Christus vivit* zu sagen: *„Wir müssen unsere Zeit mit ihren Möglichkeiten und Risiken lieben, mit ihren Freuden und Leiden, mit ihren Reichtümern und Grenzen, mit ihren Erfolgen und ihren Fehlern.“*<sup>11</sup> Zu dieser Liebe gehört auch die Wertschätzung der Charismen, die jedem Einzelnen durch den Heiligen Geist in der Kirche gegeben sind, und ohne die ein Synodaler Weg überhaupt nicht vorangehen kann.

Methodische Frage: Wie könnte eine Einübung in diese Grundhaltung erfolgen? Ist das mit der üblichen Tagungsmethodik überhaupt möglich oder braucht es andere Formen? Der Vorschlag für einen gemeinsamen Pilgerweg

---

<sup>7</sup> EG 222.

<sup>8</sup> Ebd. 226–230.

<sup>9</sup> Ebd. 231–233.

<sup>10</sup> Brief Nr. 13.

<sup>11</sup> *Christus vivit*, 200.

wurde bereits gemacht, auch der Hinweis auf Exerzitien sollte hier noch einmal aufgegriffen werden.

#### d) Wahrnehmung der subtilen Versuchungen

Um diesen Synodalen Weg gehen zu können, ist es wichtig, die subtilen Versuchungen zu bedenken, auf die Franziskus ausdrücklich hinweist (Nr. 3 und Nr. 4 u. a.). Dazu zählt er:

- Nach unmittelbaren Ergebnissen mit voreiligen und medialen Folgen zu suchen (Nr. 3);
- vorgefasste Schemata und Mechanismen festzuhalten, die von der Sendung der Kirche entfremden beziehungsweise sie beschränken (Nr. 4);
- *„von uns selbst oder vom Wunsch nach Selbstrechtfertigung und Selbsterhaltung auszugehen, was zu Veränderungen und Regelungen führt, die auf halbem Weg stecken bleiben“* (Nr. 12);
- nur an strukturellen, organisatorischen und funktionalen Wandel zu denken und damit der Versuchung des Pelagianismus zu erliegen;
- die Versuchung, *„das Volk Gottes auf eine erleuchtete Gruppe reduzieren zu wollen, die nicht erlaubt, die unscheinbare, zerstreute Heiligkeit zu sehen, sich an ihr zu freuen und dafür zu danken“* (Nr. 10; Gefahr des Gnostizismus);
- die Gefahr, uns in den Fragen und Themen zu verstricken und den Weitblick zu verlieren, der uns aus der räumlichen und zeitlichen Dimension, also im Blick auf die Völker, die der universalen Kirche angehören, als auch im Blick auf die lebendige Tradition der Kirche, geschenkt ist. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich darauf zu besinnen, dass die Einheit mehr wiegt als der Konflikt, so wie es in *Evangelii gaudium* zu lesen ist: *„Der Konflikt darf nicht ignoriert oder beschönigt werden. Man muss sich ihm stellen.“*<sup>12</sup>

#### e) Sensus Ecclesiae

Ohne hier schon im Einzelnen auf diesen wichtigen Begriff einzugehen, erwähne ich ihn, weil er meines Erachtens – im ignatianischen Sinne – ein deutliches Contra agere gegen die subtilen Versuchungen ist und sein kann.

#### IV. Schritte im Einzelnen:

##### a) Wahrnehmen und Annehmen

Zur Wahrnehmung der Situation gehört auch, noch einmal genauer in den Blick zu nehmen, was uns dazu geführt hat, dass wir in eine solche Krise geraten sind.

Zur Wahrnehmung der Situation gehört auch, dass Gegensätze aufgebrochen sind, die seit längerer Zeit schon spürbar sind, aber jetzt sich stark artikulieren.

Zur Wahrnehmung gehört auch, zu überlegen, wie weit es zu Versöhnung gekommen ist oder kommen kann.

Zur Wahrnehmung gehört auch, zu überlegen, wie emotionale und Sach-Aussagen gut unterschieden werden können.

---

<sup>12</sup> EG 226: Aber wenn wir uns in ihm verstricken, verlieren wir die Perspektive, unsere Horizonte werden kleiner, und die Wirklichkeit selbst zerbröckelt. Wenn wir im Auf und Ab der Konflikte verharren, verlieren wir den Sinn für die tiefe Einheit der Wirklichkeit.

Zur Wahrnehmung gehört auch der unterschiedliche Blickwinkel auf den Primat der Evangelisierung. Dabei ist grundlegend zu betonen, dass der Papst den Beginn dieser Evangelisierung darin sieht, dass *„die Kirche, Trägerin der Evangelisierung, damit beginnt, sich selbst zu evangelisieren.“*<sup>13</sup> Es ist wahrzunehmen, dass es Gruppen in der Kirche gibt, die deutlich machen: Wenn wir gut evangelisieren und den Glauben verkünden und vertiefen, werden sich die anderen Probleme nicht nur reduzieren, sondern auch in den Hintergrund treten. Andere aber sagen: Die sogenannten „heißen Themen“ stehen so sehr im Vordergrund, dass sie eine Evangelisierung behindern, deshalb unbedingt angesprochen werden müssen, damit der Weg zu einer noch tieferen Evangelisierung gefunden werden kann, und durch die Behandlung dieser Themen selbst Evangelisierung stattfindet.

Zur Wahrnehmung gehört auch der Blick auf die Kleinen und Schwachen. Im Zusammenhang des Primates der Evangelisierung gilt es zu bedenken: Das Evangelium ist zunächst einmal an die Schwachen und Kleinen gerichtet. Es braucht nur auf die Predigt des Herrn in Nazareth verwiesen zu werden. Ausdrücklich nimmt Papst Franziskus diese Dimension unserer Sendung in den Blick. Wir sollen die Sendung bedenken, die uns auch an diejenigen aufgetragen ist, *„die an den Schwellen unserer Kirchentüren, auf den Straßen, in den Gefängnissen ... zu finden sind, um mit dem Geist Christi alle Wirklichkeiten dieser Erde zu salben, an ihren vielfältigen Scheidewegen, ganz besonders dort, wo die neuen Geschichten und Paradigmen entstehen, um mit dem Wort Jesu den innersten Kern der Seele der Städte zu erreichen“*<sup>14</sup>, auch um die Situation zu berühren, in denen es um das Leiden der Menschen unter Sünde und Ungleichheit, unter Sklaverei und Gleichgültigkeit geht. Diesen Gedanken kann ich gut verbinden mit dem Gedanken des *Sensus Ecclesiae*.

#### b) Sensus Ecclesiae

Es gilt sich darüber zu verständigen, was mit dem Sensus Ecclesiae gemeint ist. Papst Franziskus gibt sehr viele Hinweise darauf. Zunächst betont er, dass dieser Sensus *„uns befreit von Eigenbrötelei und ideologischen Tendenzen“* und uns hilft, gemeinsam auf dem Weg zu sein, *„in der Suche nach Mechanismen, durch die alle Stimmen, insbesondere die der Einfachen und Kleinen, Raum und Gehör finden“*. Dem gegenüber steht der, der *„voraus sein will, der Fortgeschrittene, der vorgibt, über das kirchliche Wir hinauszugehen, das jedoch vor den Exzessen bewahrt, die die Gemeinschaft bedrohen“*.<sup>15</sup> Franziskus betont sehr stark, *„Aufgabe dieses Prozesses, gerade in diesen Zeiten starker Fragmentierung und Polarisierung sicherzustellen ist, dass der Sensus Ecclesiae auch tatsächlich in jeder Entscheidung lebt, die wir treffen, und der alle Ebenen nährt und durchdringt. Es geht um das Leben und das Empfinden mit der Kirche und in der Kirche, das uns in nicht wenigen Situationen auch Leiden in der Kirche und an der Kirche verursachen wird.“*<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Brief Nr. 7.

<sup>14</sup> Brief Nr. 8.

<sup>15</sup> Brief Nr. 9.

<sup>16</sup> Ebd.

Dann berührt er die Dimension der Beziehung von Welt- und Teilkirche: *„Die Weltkirche lebt in und aus den Teilkirchen, so wie die Teilkirchen in und aus der Weltkirche leben und erblühen; falls sie von der Weltkirche getrennt wären, würden sie sich schwächen, verderben und sterben. Darauf ergibt sich die Notwendigkeit, die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche immer lebendig und wirksam zu erhalten.“*<sup>17</sup>

Schließlich möchte ich noch hervorheben, wie er in diesem Zusammenhang ausdrücklich das gesamte Volk Gottes auf dem Weg sieht und deshalb betont, dass dieser gemeinsame Weg ermöglicht, alle Stimmen, *„insbesondere die der Einfachen und Kleinen“*, zu Gehör kommen zu lassen. Ich möchte mit diesem Gedanken auch seine Ausführung zum *„marianischen Stil“*,<sup>18</sup> den er mit Zärtlichkeit und Liebe umschreibt und damit das Verhältnis von Starken und Schwachen austariert, erwähnen.

In diesen Zusammenhang des *Sensus Ecclesiae* gehört auch die Bereitschaft, den Konflikten nicht aus dem Weg zu gehen. Hier erinnere ich noch einmal an das Prinzip der Einheit, die mehr als der Konflikt wiegt, und ich zitiere aus EG, wie Papst Franziskus den Weg sieht, *„dem Konflikt zu begegnen. Es ist die Bereitschaft, den Konflikt zu erleiden, ihn zu lösen und ihn zum Ausgangspunkt eines neuen Prozesses zu machen. ... Auf diese Weise wird es möglich sein, dass sich aus dem Streit eine Gemeinschaft entwickelt“*.<sup>19</sup>

#### c) Deuten und Wählen in der Unterscheidung

Um über das Wahrnehmen und Annehmen der Situation hinaus zu einer Deutung und schließlich zu einem Wählen, was sich gezeigt hat, zu gelangen, ist es notwendig, sich der Herausforderung des Papst-Briefes zu stellen, wenn dort von einer *„Haltung der Wachsamkeit und der Bekehrung“*<sup>20</sup> gesprochen wird, sodass Franziskus es wagt, von Gebet und Fasten wie auch von der Anbetung als den Hilfen zu sprechen, die uns ausdrücklich für unseren Weg gegeben sind.

Es wäre im Einzelnen zu überlegen, was konkret für einen Synodalen Weg „Fasten und Beten“ bedeutet. Dies ist auf jeden Fall für die bisherigen Weisen unseres Arbeitens eine ungewohnte Größe und kann leicht in den Verdacht geraten, der Stil einer Rekollektio verhindere die direkte Aufarbeitung der konkreten Probleme. Dem möchte ich auf jeden Fall entgegenhalten: Wie sollen wir hören, was der Geist den Gemeinden sagt, wenn wir unsere Beratungen nur in unserem akademischen und diskursiven Zirkel betreiben?

Dies gilt ebenso auch für die Frage der Begriffe „Bekehrung und Wachsamkeit“: Wo müsste unsere eigene Bekehrung beginnen im Umgang miteinander, im Stil des Dialogs, im

---

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Brief Nr. 10.

<sup>19</sup> EG 227.228.

<sup>20</sup> Brief Nr. 12.

marianischen Stil der Sprache der Zärtlichkeit und der Annahme des anderen, auch wenn er mir überhaupt nicht passt?

Dass sich das Deuten aus dem Wahrnehmen ergibt, und erst recht das Wählen aus den vorangegangenen Schritten, kann ich hier im Einzelnen nicht ausführen, weil sie erst erarbeitet werden müssen.<sup>21</sup>

Auf jeden Fall würde ich vorschlagen, einen eigenen Studientag im Zusammenhang unseres Synodalen Weges, dem Thema des *Sensus Ecclesiae* zu widmen. Dabei könnte unser Nachdenken unterstützt werden durch den Text der Internationalen Theologenkommission „*Sensus fidei und Sensus fidelium im Leben der Kirche*“.<sup>22</sup> Es erscheint mir notwendig, um sich von falschen, mitunter ideologischen Voraussetzungen zu befreien.<sup>23</sup> Was bedeutet es, im Sensus der Kirche zu sein und dennoch die Spannungen zwischen Universal- und Teilkirche auszuhalten, und wie gehen wir damit um?

Zwei kurze abschließende Worte

Ich möchte schließen mit einem von mir sehr geliebten Wort von Henri de Lubac: *„Nicht die Zukunft zu erraten ist wichtig, sondern zu sehen, was die Gegenwart fordert. Nicht seine Chancen zu berechnen tut Not, sondern seine Sendung zu bedenken.“*<sup>24</sup>

Und zur inneren geistlichen Haltung hat mich in den letzten Wochen ein Zitat aus einem Brief des hl. Ignatius sehr bewegt. In der Auseinandersetzung mit dem Papst und dem Kaiser, ob Franz von Borja Kardinal werden sollte oder nicht, war es für Ignatius klar, die Sache zu verhindern, soweit er es nur könne *„bis vor Papst und Kardinäle, dass ich die feste Überzeugung hatte und noch habe: Würde ich nicht so handeln, so könnte ich Gott unserem*

---

<sup>21</sup> Hier sei nur ein Hinweis auf die Ausführungen von Papst Franziskus in OR vom 5. Juli 2019, Seite 10 bis 12, gegeben, wo er im Zusammenhang einer Konferenz zum Thema „Theologie nach Veritatis gaudium“ ausdrücklich von der Zentralität der Evangelisierung und von der Weise, Unterscheidung und Dialog als Mittel dazu zu sehen, spricht.

<sup>22</sup> Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 199 v. 5. März 2014. Besonders das Kapitel vier und hier der Abschnitt „Anwendungen“ (speziell auch der Blick auf die öffentliche Meinung) scheint mir wichtig zu sein, nicht zuletzt muss auch die Frage der Wege der Konsultation der Gläubigen bedacht werden.

<sup>23</sup> In seiner Ansprache an die ukrainischen Bischöfe (s. o.) sagt Papst Franziskus u. a. auch: *„Die Synodalität führt auch dazu, die Horizonte zu erweitern, den Reichtum der eigenen Tradition innerhalb der Universalität der Kirche zu leben. Nutzen zu ziehen aus den guten Beziehungen zu den anderen Riten; über die Schönheit nachzudenken, bedeutende Teile des eigenen theologischen und liturgischen Schatzes mit anderen, auch nichtkatholischen Gemeinschaften zu teilen; fruchtbare Beziehungen mit anderen Teilkirchen und auch mit den Dikasterien der römischen Kurie zu knüpfen. Die Einheit der Kirche wird desto fruchtbarer sein, je konkreter die Verständigung und der Zusammenhalt aller Bischöfe mit dem Bischof von Rom ist. Das darf natürlich keine Verminderung im Bewusstsein der eigenen Authentizität und Originalität mit sich bringen, sondern muss dieses Bewusstsein innerhalb unserer katholischen, also universalen Identität herausfordern. Als universale Identität ist sie gefährdet und kann von der übertriebenen Treue zu Partikularismen verschiedener Art geschädigt werden“* (OR 12. Juli 2019, S. 11).

<sup>24</sup> H. de Lubac, Glaubensparadoxe, Reihe: Kriterien 28, Einsiedeln 1972, 40–41.

*Herrn nicht eine gute, sondern nur eine durch und durch schlechte Rechenschaft ablegen. Bei alledem hielt ich daran fest und tue es auch jetzt noch: Auch wenn es der Wille Gottes ist, dass ich mich auf diesen Standpunkt stelle, während andere die gegenteilige Stellung einnehmen, und ihnen (gemeint ist Franz von Borja) diese Würde doch verliehen würde, so bedeutet das keinerlei Widerspruch. Denn es kann wohl sein, dass der gleiche Geist Gottes mich aus gewissen Gründen zu dem einen drängt und andere zum Gegenteil; und so könnte am Ende doch noch der Vorschlag des Kaisers durchdringen. Füge es Gott unser Herr in allen, wie es immer zu seinem größeren Lob und Ruhme gereicht!“<sup>25</sup>*

---

<sup>25</sup> Brief Nr. 213 aus den Geistlichen Briefen des heiligen Ignatius von Loyola.

[www.dbk.de](http://www.dbk.de)

## Gebet für den Synodalen Weg

Gott, unser Vater,  
Du bist denen nahe, die Dich suchen.

Zu Dir kommen wir mit den Fragen unserer Tage, mit unserem Versagen  
und unserer Schuld, mit unserer Sehnsucht und unserer Hoffnung.

Wir danken Dir für Jesus Christus,  
unseren Bruder, unseren Freund und unseren Herrn.  
Er ist mitten unter uns, wo immer wir uns in seinem Namen versammeln.  
Er geht mit uns auf unseren Wegen.  
Er zeigt sich uns in den Armen, den Unterdrückten, den Opfern von  
Gewalt, den Verfolgten und an den Rand Gedrängten.

Wir bitten Dich:

Sende uns den Heiligen Geist, der neues Leben schafft.  
Er stehe unserer Kirche in Deutschland bei und lasse sie die Zeichen der  
Zeit erkennen.  
Er öffne unser Herz, damit wir auf Dein Wort hören und es gläubig annehmen.  
Er treibe uns an, miteinander die Wahrheit zu suchen.  
Er stärke unsere Treue zu Dir und erhalte uns in der Einheit mit unserem  
Papst und der ganzen Kirche.  
Er helfe uns, dass wir Deine Gerechtigkeit und Deine Barmherzigkeit  
erfahrbar machen.  
Er gebe uns die Kraft und den Mut, aufzubrechen und Deinen Willen zu  
tun.

Denn Du allein bist das Licht, das unsere Finsternis erhellt,  
Du bist das Leben, das Gewalt, Leid und Tod besiegt.  
Dich loben wir, jetzt und in Ewigkeit.  
Amen.

([www.synodalerweg.de](http://www.synodalerweg.de))

Literatur zum Thema (ich stimme in vielen Punkten nicht zu):

Reform – Dieselbe Kirche anders denken – 28. Juni 2019  
von Prof. Dr. Michael Seewald, Münster

Ihr macht uns die Kirche kaputt – doch wir lassen das nicht zu!  
– 17. Juni 2019  
von Prof. Dr. Daniel Bogner, Fribourg

Gott funktioniert nicht: Deswegen glaube ich an ihn. Herder 2019  
von Thomas Frings, Pfarrer, Köln/Münster

Ausgeheuchelt!: So geht es aufwärts mit der Kirche  
– 18. September 2019  
von Stefan Jürgens; Pfarrer, Bistum Münster

Besonders wertvoll:

Es geschah in Würzburg - Vom "synodalen Weg" zur synodalen  
Verfassung der Kirche?  
von Friedrich Kronenberg, vormals Generalsekretär des ZdK,  
in: Christ in der Gegenwart 39/2019 vom 29. September 2019